

belcanto



NACHRICHTEN DER CHORVEREINIGUNG SCHOLA CANTORUM

Nr. 18

Oktober 2006

Samstag, 7. Oktober 2006, 19:30 Uhr

**Kirche St. Martin
Martinstraße 38, 3400 Klosterneuburg**

A cappella Konzert

**Johann Sebastian Bach: „Jesu, meine Freude“
Weiters Werke von Anton Bruckner
Felix Mendelssohn Bartholdy, Zoltán Kodály
Heinz Kratochwil, Augustin Kubizek, Heinrich Schütz**

**Chorvereinigung Schola Cantorum
Orgel: Petra Greiner-Pawlik**

Dirigent: Wolfgang Bruneder

**Karten: Abendkassa € 15,-
Vorverkauf und ermäßigt € 12,-
Kulturamt Klosterneuburg, 02243/444-351
Pfarrkanzlei St. Martin, 02243/325 68-0
bei Chormitgliedern**

Liebe Freunde der Schola Cantorum!

Gerade hatten wir noch gelacht und Pläne geschmiedet, Konzerte für das nächste halbe Jahr fixiert. Dann passierte es. Überraschend. Unvorhergesehen. Diagnose: Schlaganfall.

Großer Schock allseits. Er war aber der Katastrophe knapp entronnen, hatte viele Schutzengel, die ihn vor Schlimmerem bewahrten.

Er – unser sehr verehrter Chorleiter Wolfgang Bruneder.

Gott sei Dank ist alles glimpflich verlaufen. Trotzdem dauerte es über ein halbes Jahr, bis wir ihn wieder bei einer Probe begrüßen durften. Und ca. 10 Monate nach dem Tag X, am 7. Oktober 2006, wird Wolfgang Bruneder wieder den Taktstock heben und ein A cappella Konzert der Schola Cantorum in Klosterneuburgs Kirche St. Martin dirigieren (siehe auch Seite 1).

Dass der Chor in der Zwischenzeit nicht „baden“ ging, sondern alle eingegangenen Verpflichtungen bravourös erfüllen konnte, verdanken wir zum einen allen Sängerinnen und Sängern, die die Schola Cantorum ausmachen und ohne die gar nichts ginge und zum anderen Wolfgang Weyr-Rauch. Er sprang für Wolfgang Bruneder ein, studierte mit dem Chor das Neujahrskonzert, die Messe für Chor und 2 Orgeln von Louis Vierne, ein A cappella Konzert, das Deutsche Requiem von Johannes Brahms und das Requiem von W.A. Mozart und dirigierte mit Ausnahme des Neujahrskonzertes auch alle Aufführungen, davon ein Konzert in Frankreich. Das war eine große Leistung, und wir sind stolz auf ihn.

Danke Wolfgang Weyr-Rauch!

Danke allen Sängerinnen und Sängern der Schola Cantorum!

Auf eine erfüllte und weiter so erfolgreiche Zukunft!

Ilse Schmiedl

Tonträger	Preis €	erhältlich bei
LAUDATE Geistliche Chormusik des 19. und 20. Jh.	14,-	Schola
J. S. Bach: Johannes-Passion, 2 CDs	18,-	Schola/Primozioc
L. v. Beethoven: Missa solennis		auf Anfrage
J. Brahms: Ein deutsches Requiem	13,-	Schola
L. Daxspurger: Wessobrunner Gebet, 84. Psalm, und A. Bruckner: 4 Motetten	9,-	Schola
Th. Gouvy: Requiem, 2 CDs	16,-	Schola
G. F. Händel: Der Messias, 3 CDs	27,-	Schola/Primozioc
J. Haydn: Die Schöpfung, 2 CDs	18,-	Schola/Primozioc
Z. Kodály: Missa brevis – Pange lingua	14,-	ORF Shop, Schola
Schütz: Weihnachtshistorie, Bach, Rosenmüller	10,-	Schola
So singt man in NÖ	14,-	ORF Shop
Strauß einmal anders	9,-	Schola

Schola Cantorum: 0699 10327886 (Bodlak), office@scholacantorum.at

Inhalt	Seite
Editorial	2
Tonträger	2
Programmorschau	3
Rückblick: Reise nach Frankreich	4
Komponisten: J.S. Bach – „Jesu, meine Freude“	5
Musik und ...: Gesang und Körper von Thomas Biegl	6
Musik und Kirche: Dem Glauben eine Stimme geben. Teil 2	7
Von unseren Mitgliedern: Peru – ein Bericht von Elisabeth Schüller	9
Wir gratulieren	11
Von unseren Mitgliedern: Hommage an ein Streichquartett von Peter Boeckmann	12
Impressum	12

Oktober 2006

07 Samstag
 19:30 Uhr Kirche St. Martin
 Martinstraße 38
 3400 Klosterneuburg

A cappella Konzert

Johann Sebastian Bach: „Jesu, meine Freude“
 Werke von Anton Bruckner, Felix Mendelssohn Bartholdy,
 Zoltán Kodály, Heinz Kratochwil, Augustin Kubizek ,
 Heinrich Schütz

Chorvereinigung Schola Cantorum
 Orgel: Petra Greiner-Pawlik
 Dirigent: Wolfgang Bruneder

28 Samstag
 20:00 h Evangelische Kirche
 4822 Bad Goisern

Wolfgang Amadeus Mozart: Requiem

Sinfonietta da Camera
 Maria Hauser (S), Monika Waeckerle (A)
 Christian Havel (T), René Schueller (B)
 Chorvereinigung Schola Cantorum
 Dirigent: Peter WesenAuer

November 2006

02 Donnerstag
 19:00 h Stifts- und
 Propsteipfarrkirche
 Mattighofen

Wolfgang Amadeus Mozart: Requiem

Sinfonietta da Camera
 Maria Hauser (S), Monika Waeckerle (A)
 Christian Havel (T), René Schueller (B)
 Chorvereinigung Schola Cantorum
 Dirigent: Peter WesenAuer

05 Sonntag
 16:30 h Pfarrkirche
 Neumargareten
 Flurschützstraße 1a
 1120 Wien

6. Meidlinger Kirchenmusiktage**A cappella Konzert**

Werke von Johann Sebastian Bach, Anton Bruckner,
 Felix Mendelssohn Bartholdy, Zoltán Kodály, Heinz Kratochwil,
 Augustin Kubizek, Franz Schubert, Heinrich Schütz,
 Balduin Sulzer

Chorvereinigung Schola Cantorum
 Dirigent: Wolfgang Bruneder

Dezember 2006

07 Donnerstag
 19:00 h Evangelische Kirche
 3400 Klosterneuburg

Weihnachtskonzert

Ensemble Neue Streicher
 Chorvereinigung Schola Cantorum
 Dirigent: NN

Reise der Schola Cantorum nach Frankreich

Die Schola Cantorum war eingeladen worden, in Frankreich vier Konzerte zu singen. In Paris das Requiem von Wolfgang Amadeus Mozart, in Tournus und Lyon das Deutsche Requiem von Johannes Brahms und in Hombourg-Haut ein A cappella Konzert. Dann begannen in Frankreich die Demonstrationen und Ausschreitungen wegen des Jugendarbeitsgesetzes. Viele Konzertsäle wurden geschlossen, und der Veranstalter sagte die Konzerte in Paris, Tournus und Lyon ab.

So blieb nur das Konzert in Hombourg Haut (Lothringen), und nach langem Überlegen beschlossen wir, unsere Freunde dort nicht im Stich zu lassen und nach Frankreich zu fahren. Wie es uns erging, können Sie dem nachfolgenden Artikel einer Zeitung aus Hombourg-Haut entnehmen.

Gleichklang der Chöre, Gleichklang der Herzen

Die Stiftskirche von St. Stephan in Hombourg-Haut war Samstag Abend Schauplatz eines Auftritts des Chores "Schola Cantorum" und des Männerchores von Hombourg-Haut. Hätte es eines Beweises für die tiefe Freundschaft bedurft, die die Österreicher mit den Franzosen verbindet, an diesem Abend wäre er erbracht worden.

Die Sänger der Schola Cantorum nahmen die lange Reise von Wien nach Hombourg-Haut in Kauf, nur um ein einziges Konzert zu geben – besser könnte man seine Verbundenheit wohl nicht unter Beweis stellen. Ursprünglich waren für die Frankreichtournee vier Konzerte vorgesehen: Paris, Tournus, Lyon und Hombourg-Haut. Als es nun aber zu den gewalttätigen Protesten gegen die neuen Erstanstellungsverträge kam, sahen sich die Konzertveranstalter veranlasst, die Tournee aus Sicherheitsgründen abzusagen. Auf Drängen von Sylvain Teutsch, seines Zeichens Leiter des Gouvvy-Instituts und Organisator musikalischer Treffen, erklärten sich die Wiener bereit, nur in Hombourg-Haut zu konzertieren. Dafür mussten zwar noch einige Telefonate geführt werden, aber das Konzert kam schließlich zustande. Ilse Schmiedl, die Obfrau der Schola Cantorum, schildert das mit viel Humor: "Wir sind ausgezogen, um mit unserer Musik Frankreich zu erobern. Aber Frankreich war beschäftigt. Ganz Frankreich? Nein! Ein kleiner Ort namens Hombourg-Haut, wo unbeugsame Musikfreunde leben, hieß uns willkommen, hörte uns zu und gewährte uns seine Gastfreundschaft. Mit ihrer herzlichen Aufnahme eroberten seine Bewohner unsere Herzen im Sturm." Sylvain Teutsch fügte noch hinzu: "Wir kennen uns seit 1987, und die Schola Cantorum war schon mehrmals bei uns zu Besuch. Es entstand eine langjährige freundschaftliche Verbindung, die mit dem heutigen Abend einmal mehr bekräftigt wurde."

Präzise und unverfälscht

Das Konzert umfasste zwei Teile. Der Männerchor unter der Leitung von Norbert Ott bestritt den ersten Teil mit russischen Volksliedern, Liedern aus der russisch-orthodoxen Liturgie, Werken von Schubert und Mozart und zuletzt mit einem mitreißenden Negrospiritual. Die etwa 200 Musikliebhaber, die in der Kirche versammelt waren, bekamen einige ganz neue Stücke zu hören. Nach der Pause traten die Wiener unter der Leitung von Wolfgang Weyr-Rauch auf, der für den erkrankten Wolfgang Bruneder kurzfristig eingesprungen war. Der Ersatzdirigent machte seine Sache gut. Er dirigierte straff und präzise und verdiente sich damit zu Recht den Applaus des Publikums und seiner eigenen Sänger. Er präsentierte ein Programm, das sich vorwiegend aus geistlicher Musik von Mendelssohn, Mozart, Bruckner und Dvořák zusammensetzte und das Publikum ganz in seinen Bann zog. Es folgte andachtsvoll dem klaren und sauber intonierten Vortrag der 28 Damen und 20 Herrn. Nach stehenden Ovationen ließen die Sänger aus Hombourg-Haut und Wien die französisch-österreichische Freundschaft bei einem Umtrunk hochleben.

Johann Sebastian Bach: Jesu, meine Freude

Jesu, meine Freude ist eine Motette für fünfstimmigen Chor von Johann Sebastian Bach (BWV 227). Bach komponierte dieses Werk zwischen 1723 und 1735, vermutlich für eine Begräbnis- oder Gedächtnisfeier. Ob Instrumente zur Verstärkung des Chores vorgesehen waren, ist ungesichert. Musikalisch im Ton einer Trauermusik gehalten, vermittelt der Text die Abkehr von den weltlichen Dingen und die Hinwendung zum Geist Jesu, der über alle Traurigkeit triumphiert (so der Schluss: „dennoch bleibst du auch im Leide / Jesu, meine Freude“).

Entstehung

Der Anlass für diese Motette ist nicht überliefert worden, wie bei den meisten der anderen Motetten auch. Eine chronologische Einordnung ist daher sehr schwierig. Man geht jedoch davon aus, dass es sich um eine Komposition aus Bachs Leipziger Zeit handelt, ferner existiert eine Abschrift aus dem Jahre 1735. Der Entstehungszeitraum ist somit auf die Jahre 1723 bis 1735 festgelegt. Die Hypothese, dass diese Motette anlässlich des Begräbnisses von Johanna Maria Kees (geb. Rappold) am 18. Juli 1723 entstanden sei, gilt in der Forschung als äußerst zweifelhaft, konnte allerdings bislang auch nicht völlig ausgeschlossen werden.

Textstruktur

Das Werk, welches aus elf Einzelsätzen besteht, ist aus zwei Texten zusammengesetzt. Das Grundgerüst bildet der Text des gleichnamigen Kirchenliedes von Johann Franck (1650). Zwischen den sechs Strophen steht jeweils eine Stelle aus dem Römerbrief (Röm 8,1-11).

1. Jesu, meine Freude (1. Strophe)
2. Es ist nun nichts Verdammliches (nach Röm 8,1 und 8,4)
3. Unter deinem Schirmen (2. Strophe)
4. Denn das Gesetz (à 3, nach Röm 8,2)
5. Trotz dem alten Drachen (3. Strophe)
6. Ihr aber seid nicht fleischlich (Fuge, nach Röm 8,9)
7. Weg mit allen Schätzen (4. Strophe)
8. So aber Christus in euch ist (à 3, nach Röm 8,10)
9. Gute Nacht, o Wesen (à 4, 5. Strophe)
10. So nun der Geist (nach Röm 8,11)
11. Weicht, ihr Trauergeister (6. Strophe)

Musikalischer Aufbau

Zentralstück des Werkes ist die Fuge Ihr aber seid nicht fleischlich (mit sinnbildlichen Koloraturen auf dem Wort „geistlich“), um welche die anderen Sätze symmetrisch gruppiert sind. Umschlossen wird das Werk von zwei musikalisch identischen Choralen auf die Melodie von Johann Crüger. Zwei Spruchmotetten bilden den zweiten und den vorletzten Satz und greifen ebenfalls auf gemeinsames musikalisches Material zurück. Zwei dreisätzige Gruppen aus Choral, Terzett und freier Choralbearbeitung, deren Teile jeweils motivisch korrespondieren, vollenden die Anordnung. Im übertragenen Sinne könnte man diese etwa mit einem Polyptychon vergleichen:

Choral	Spruchmotette	Choral Terzett freier Choral	Fuge	Choral Terzett freier Choral	Spruchmotette	Choral
--------	---------------	------------------------------------	------	------------------------------------	---------------	--------

Musikalische Bezüge bestehen damit zwischen folgenden Nummern:

- Choral: Jesu, meine Freude (1) und Weicht, ihr Trauergeister (11)
- Spruchmotette: Es ist nun nichts Verdammliches (2) und So nun der Geist (10)
- Choral: Unter deinem Schirmen (3) und Weg mit allen Schätzen (7)
- Terzett: Denn das Gesetz (4) und So aber Christus in euch ist (8)
- freier Choral: Trotz dem alten Drachen (5) und Gute Nacht, o Wesen (9)



Gesang und Körper

von Thomas Biegl

"Wenn man sich mit der menschlichen Stimme beschäftigt, erkennt man sie als wesentlichsten Teil der leibseelischen Einheit: Mensch. Erst durch seine Stimme wird er zum Menschen. Sprechend bewältigt er seine Umwelt, sagt sich selbst aus, bestätigt sich durch Sprache und Gesang in Freud und Leid. Sprechend baut er seine Kultur. Kultur aber ist sichtbar gewordene Erkenntnis. Somit sind Sprache und Gesang nicht nur ein kostbares Geschenk, sondern ein Auftrag an den Menschen".

Mit diesen Worten beginnt Anneliese Riesch (Riesch, 1972, S. 9) die Einführung in ihre Stimmbildungslehre. Für mich liegt viel Psychologisches in diesen Worten, ja zeigt sich eindringlich, welch wesentlichen Bestandteil die Stimme in unserem Leben hat. Riesch (1972) führt weiter aus, dass der Mensch von klein auf ein Verhältnis, einen Bezug zu seiner Stimme bekommen sollte und Körper und Geist in die richtige Haltung zu Singen und Sprechen zu einem Zeitpunkt eingewöhnt werden sollte, wenn der Körper noch im Aufbau begriffen ist, - je früher, desto besser. Doch es ist nie zu spät, eine harte und gequetschte, überlaute oder zu leise Stimme neu zu formen, Bewegung in den Organismus zu bringen.

"Denn je beherrschter und bewusster die Sprache zwischen Menschen strömt, umso größer ist ihr gestaltender Einfluss. Je freier und schöner die Singstimme klingt, umso mehr nimmt sie die Zuhörer ein. Also gilt es, alles zu beseitigen, was diesem Fluss im Wege steht, alles zu fördern, was diesem Strömen dient." (Riesch, 1972, S.11).

Bereits im 2. Jahrhundert nach Christus wurden die Knorpeln des Kehlkopfes erkannt und als Glottis bezeichnet, einem Namen der sich bis heute gehalten hat. Die Stimmlippen (Stimmbänder) wurden damals noch nicht erkannt. Um 1500 beschäftigte sich Leonardo da Vinci mit der Stimmbildung und fertigte Zeichnungen des Kehlkopfes an. Erstmals 1543 wurde vom italienischen Anatom Vesalius eine Ritze, die mittels einer Membran im Inneren des Kehlkopfes gebildet wird, beschrieben und die wesentliche Beteiligung dieser „Stimmlippen“ an der Tonproduktion festgestellt. Wenig später beschrieb der italienische Anatom Fabricius ab Aquapedente zwei Bänder im Inneren des Kehlkopfes, die mit einer dazwischen liegenden Spalte die Stimme erzeugen. Er nannte, wie bereits Vesalius, diese Spalte Glottis, übertrug also den antiken Begriff für den Kehlkopf auf die Stimmritze. In diesem Sinne wird die Bezeichnung auch heute noch für die Stimmritze gebraucht. Im Jahre 1741 erkannte der französische Chirurg und Anatom Antoine Ferrein durch außerordentlich exakte Beobachtungen über die Zusammenhänge von Stimmlippenspannung und Tonhöhe, Anblasdruck und Lautstärke grundlegende Gesetzmäßigkeiten der Stimmbildung. Er wird deshalb als Begründer der experimentellen Stimmphysiologie bezeichnet. 1837 überprüfte Johannes Müller die Ergebnisse Ferreins an menschlichen Kehlköpfen, die jener an Hundekehlköpfen feststellte. Müller erkannte dabei, dass bei steigendem Anblasdruck eine kompensatorische Entspannung der Stimmlippen erforderlich ist, wenn die Tonhöhe gleich bleiben soll. Jede Steigerung des Anblasdrucks führt bei gleich bleibender Stimmlippenspannung zu einer Erhöhung des Tones. Fundamentale Bedeutung für die weitere Entwicklung erlangte die verdienstvolle Arbeit des spanischen Gesangspädagogen Manuel Garcia, dem es gelang, mit Hilfe eines Zahnarztspiegels, den er gegen das Gaumensegel hielt, seine eigenen Stimmlippen während des Singens in einem zweiten Spiegel zu sehen. Er plädierte für eine physiologisch orientierte Gesangspädagogik (Seidner & Wendler, 1997).

"Betrachtete man nur die schwingenden Stimmbänder (bzw. würde man nur diesen zuhören können), so würde man zwischen denen des Herrn Pavarotti und denen des Mannes auf der Straße kaum einen Unterschied merken: In beiden Fällen wackeln zwei kleine Schleimhautfältchen hin und her und erzeugen hierdurch ein leises Summen. Dieses Summen erfolgt mit einer bestimmten Grundfrequenz und enthält zudem zahlreiche Oberschwingungen. Aus diesem Summen entstehen im Resonanzraum, dem Vokaltrakt, Töne bestimmter Klangfarbe. Zusammen mit im Mund- und Rachenraum vorgenommenen Unterbrechungen des Luftstroms gehört die zielgerichtete Verformung des Resonanzkörpers der menschlichen Stimme zu den erstaunlichsten Leistungen, die wir Menschen vollbringen." (Spitzer, 2002, S. 251-252).

Die menschliche Stimme ist sehr vielfältig. Sie bringt Sprache und Gesang, aber auch Lachen und Weinen, Flüstern, Ächzen und Stöhnen hervor. Wenn wir sprechen oder singen, muss vom Nervensystem und den die Stimme hervorbringenden Organen Lunge, Kehlkopf, Lippen, Zunge und Rachenraum ein sehr komplizierter und koordinierter Aufwand getrieben werden. Sprache und Gesang sind feinmotorische Höchstleistungen (Spitzer, 2002). Beim Singen sind nicht nur der Kehlkopf oder gar nur die Stimmlippen (in der Literatur auch immer wieder als Stimmbänder bezeichnet) beteiligt, sondern der gesamte menschliche Körper, mit all seinen Muskeln, Knochen, Hohlräumen, Weich- und Stützteilen. Der gesamte Bewegungsapparat wird durch das Nervensystem gesteuert, welches sich in ein zentrales System (Gehirn und Rückenmark) und ein peripheres System (Nerven) unterteilen lässt. Nur die Summe aller Muskelbewegungen im Körper erzeugt das

Instrument, erst durch eine funktionelle Einheit wird dieses Instrument existent (Husler & Rodd-Marling, 1965) Die Muskulaturen arbeiten beim Singen in einem Kreisprozess harmonisch zusammen. Einen Gesangsprozess beschreiben Husler & Rodd-Marling (1965, S.28 f) derart:

"Im selben Augenblick, da die unteren Bereiche des Atmungsorganes (Zwerchfell-Rücken-Flanken-Bauchwand) sich anschicken, den Atem in Bewegung zu setzen, ist auch schon durch einen energisch erfolgten Reflex der Kontakt zwischen Atmungsorgan und Kehle hergestellt. Gleichzeitig hat sich der Kehldeckel aufgerichtet, der Kehlkopf ist durch kraftvolle Muskulaturen zwischen oben-unten-rückwärts eingespannt, und er bewirkt durch sich selbst eine Reihe von Vorgängen, deren wichtigste sind: die Stimmfalten werden gedehnt, sie werden gespannt (kontrahiert), sie werden einander genähert und in Schwingung gebracht (Idealfall). (...) Das Geschehen bei der sängerischen Tongebung ist demnach ein einziger und gewaltiger Akt der Aufrichtung des Stimmorganes zu einem Mechanismus, durch den sich erst singen lässt. Ein Mechanismus, der sich vom untersten Ende der Bauchmuskulatur und der Gesäßmuskeln bis über den Gaumen aufwärts erstreckt."

Interessant scheint mir auch der Gedanke von Tomatis (1995), überhaupt keinen eigenen, für die Erfüllung der Aufgabe der Stimmproduktion bestimmten Apparat anzunehmen. Nach seiner Auffassung gäbe es "kein eigentliches Stimmorgan, so wie beispielsweise Verdauungs- oder Atmungsorgane". Und weiter heißt es:

"Wir sprechen mit Hilfe von Elementen unseres Körpers, die ursprünglich gar nicht dazu bestimmt waren. Die mündliche Sprache geht aus einer Kombination zweier Strukturen hervor, die eigentlich eine andere Funktion hatten, nämlich Organen, die einerseits zum Verdauungsapparat (Lippen, Mund, Gaumensegel, Zunge, Zähne) und andererseits zum Atmungsapparat (Nasenhöhlen, Kehlkopf, Zwerchfell, Lungen, Brustkorb) gehören." (S. 207).

Wie auch immer, gesundes, glückliches und angenehmes Singen ist jedenfalls nur mit einem richtig eingestellten Körper, verbunden mit richtiger Atem- und Gesangstechnik möglich. Doch dazu vielleicht in einer späteren Ausgabe.

Mag. rer. nat. Thomas Biegl ist Musik- und Kommunikationspsychologe, Sänger und Chorleiter und verfasste seine Diplomarbeit zum Thema "Glücklich singen – singend glücklich?". Kontakt: thomas.biegl@gmx.at, <http://www.thomasbiegl.gmxhome.de>, A - 1130 Wien, Dr. Schober-Straße 77

Quellenverzeichnis

- Biegl, T. (2004). *Glücklich singen – singend glücklich? Gesang als Beitrag zum Wohlbefinden. Serotonin, Noradrenalin, Adrenalin, Dopamin und Beta-Endorphin als psychophysiologische Indikatoren*. Diplomarbeit Universität Wien.
- Husler, F. & Rodd-Marling, Y. (1965). *Singen. Die physische Natur des Stimmorganes. Anleitung zum Aufschließen der Singstimme*. Mainz: Schott.
- Riesch, A. (1972). *Lebendige Stimme. Stimmbildung für Sprache und Gesang*. Mainz: Schott.
- Seidner, W. & Wendler, J. (1997). *Die Sängerstimme. Phoniatische Grundlagen der Gesangsausbildung*. Berlin: Henschel Verlag.
- Spitzer, M. (2002). *Musik im Kopf. Hören, Musizieren, Verstehen und Erleben im neuronalen Netzwerk*. Stuttgart: Schattauer.
- Sundberg, J. (1997). *Die Wissenschaft von der Singstimme*. Bonn: Orpheus Verlag für systematische Musikwissenschaft GmbH.
- Tomatis, A. A. (1995). *Das Ohr und das Leben. Erforschung der seelischen Klangwelt*. Solothurn: Walter.

MUSIK UND KIRCHE

„Dem Glauben eine Stimme geben“ Über die Bedeutung der Musik in der Kirche (Teil 2)

Nach einem Vortrag vom 18.10.2004 von Prof. Dr. Peter Bubmann, Universität Erlangen

Warum soll die Musik unter den Musen einen solch wichtigen Platz in der Kirche einnehmen, warum halten wir sie für unverzichtbar für eine einladende und ausstrahlende Kirche?

Ich will Ihnen in einem Dreischritt auf diese Frage antworten und verbinde dies mit der Begriffsfolge "Stimme", "Stimmung" und "Einstimmung". Drei konkrete Anregungen werden diese Überlegungen abschließen. (Teil 1 „Stimme“ finden Sie im „belcanto Nr. 17, Teil 3 „Einstimmung“ wird im „belcanto Nr. 19 erscheinen)

2. Stimmung

Musik ist die Stimmungsmacht Nummer 1 in unserer Gesellschaft. Ihre Verfügbarkeit auf Tonträgern macht sie zu einem der wichtigsten Konsumgüter. Räume und Zeiten werden musikalisch modelliert, etwa als Hintergrundmusik in Kaufhäusern oder als persönliche Auszeit unterm Walkman. Filme können wir uns ohne Musik kaum mehr vorstellen. Kulturelle Milieus und Lebensstile lassen sich von den jeweiligen musikalischen Vorlieben her beschreiben. Die Identität vieler Menschen hängt nicht zuletzt an der Musik, die sie bevorzugen. Man scharft sich um den Musikantenstadl, um „Deutschland sucht den Superstar“ oder um Donaueschingen.

Die Stimmungsmacht der Musik

Für diese Macht der Musik existieren psychologische Erklärungsmodelle:

So sagen die einen: Im Musikerleben ereigne sich „eine Regression auf einen lustvoll erlebten frühen narzisstischen Zustand“, es komme zur „Wiederbelebung, ozeanischer Lustgefühle“. Der Musikpädagoge Friedrich Klausmeier unterstreicht, psychische Regression durch Musikhören sei „eine notwendige, weil durch andere Ausdrucksarten nicht zu ersetzende ‚Rekreation des Gemütes‘, um Bachs Formulierung zu gebrauchen, in primitiven Kulturen ebenso bedeutsam wie in technischen Hochkulturen.“ Auch der Psychoanalytiker Udo Rauchfleisch meint, beim Hören von Musik könne eine kontrollierte Regression einsetzen, die dem eigenen Unbewussten gegenüber offener macht und mit Tiefenschichten der eigenen Persönlichkeit in Berührung bringt. Dabei geht es nicht nur um Regression in narzisstische Urzustände, sondern auch um Aufbrüche in neue Erfahrungswelten, wie sie etwa die Avantgarde-Musik intendiert.

Wie auch immer im Einzelnen die Stimmungsmacht der Musik psychologisch erklärbar sein mag: Was für die Musik im Allgemeinen gilt, trifft erst recht für die Musik in der Kirche zu. Für viele Menschen sind es zuallererst die Gefühlswelten der Höhepunkte im Kirchenjahr oder der Kasualien, die ihre Bindung an die Religion ausmachen. Die Klänge der Weihnachtslieder, die Festmusik bei der Trauung, das Segenslied bei der Taufe. Immer häufiger wünschen sich Menschen auch eine ganz bestimmte Lieblingsmusik bei der Beerdigung. Es geht um Stimmungen, die Beheimatung anzeigen. Musikalisch geweckte Stimmung und Identität gehören häufig zusammen.

Ambivalente Stimmungsmacht

In der protestantischen Kirchenmusik war diese Stimmungsmacht der Musik lange Zeit verpönt. Die Musik in der Kirche sollte gerade nicht in Stimmungen versetzen, sondern allein auf das Wort konzentrieren. Deshalb mussten Lieder wie „So nimm denn meine Hände“ oder „Stille Nacht“ aus dem Evangelischen Kirchengesangsbuch der 50er Jahre verschwinden.

Man hatte wohl auch den Missbrauch von musikalischen Stimmungen durch die Nazis im Ohr. Und es ist ja richtig: Die Stimmungsmacht der Musik ist ambivalent. Sie kann zum Stimmungsterror verkommen, übrigens nicht nur in Diktaturen sondern auch dort, wo Musik allein zur Werbung für die Konsumindustrie oder zu dumpfer Berausung erhalten muss. Aber was in seiner Wirkung ambivalent ist, muss deshalb nicht grundsätzlich abgelehnt werden. Auch die Begegnung mit dem Heiligen ist immer ambivalent und gefährlich. Deshalb halte ich es für eine falsche Entgegensetzung, Stimmung und Glauben oder Gottesdienst gegeneinander auszuspielen. Die Kommunikation des Evangeliums hat auch mit Stimmungen zu tun. Das Wort Gottes wirkt durch Atmosphären und Klänge hindurch.

Bewusster und verantwortlicher Umgang mit der Stimmungsmacht Musik

Immerhin wurde inzwischen die protestantische Stimmungsverdrossenheit im Evangelischen Gesangsbuch der 90er Jahre korrigiert. Wir nehmen heute – auch aufgrund ökumenischer Begegnungen – deutlicher wahr, welch unerschöpflicher Reichtum an Gestaltungsmöglichkeiten spiritueller Stimmungen uns zur Verfügung steht. Räume und Klänge, Bilder und Bewegungen sind an erster Stelle zu nennen. Es gilt, mit diesen Stimmungsmächten bewusst und verantwortlich zum Lobe Gottes und zum Wohl der Menschen umzugehen.

Letzte Woche war ich in einer der größten Thermenanlagen, in Erding bei München. Ganz selbstverständlich gibt es dort eine Meditationssauna mit sphärischer New Age-Musik. Nun meine ich nicht, wir sollten alle Gemeindehäuser zu Saunalandschaften umbauen, in denen permanent Hans Jürgen Hufeisens Engeltöne eingespielt werden. Aber einige klingende City-Kirchen könnten wir schon brauchen, dazu vor allem viel Sensibilität bei der musikalischen Gestaltung der Kasualien.

Als Motto schlage ich vor: Mehr Mut zur Stimmung.

Peru

ein Bericht von Elisabeth Schüller Teil 1

Elisabeth Schüller singt bei der Schola Cantorum und studiert nun ein Jahr in Peru. Sie hat uns einen Bericht über Ihre Erlebnisse und ersten Eindrücke von Peru geschickt und uns die Erlaubnis gegeben, diesen Originaltext im „belcanto“ zu veröffentlichen.

Angekommen

2. August 2006, 11:06 h

Bin seit gestern Nacht in Lima - gesund und mehr oder weniger munter - könnt ihr euch ja vorstellen nach 19 Stunden Flug und Zeitverschiebung usw.

Es hat hier 18-20°C und eine ziemlich hohe Luftfeuchtigkeit, aber nicht unangenehm - es duftet überall nach feuchten Mauern und Pflanzen, aber nicht modrig, eher frisch.

Ich hatte von Salzburg eine nächtliche Zugfahrt nach München, wo ich natürlich die richtige Ausstiegstation verpasste (München Ost) und dafür dann am Münchner Hauptbahnhof ankam. Netterweise traf ich aber im Zug auf einen Münchner, der gerade aus dem Steinernen Meer kam und zufällig dieselbe S-Bahn vom Münchner Hauptbahnhof nehmen musste, die auch zum Flughafen führte.

Ich war heilfroh - der Münchner Flughafen ist nämlich ziemlich groß!

Am Flughafen legte ich mich für etwa vier Stunden auf eine Bank, dann machte ich mich auf mein Gate zu suchen. Ich war um 23:30 angekommen - mein Flug ging um 07:10.

Ich hatte also genug Zeit alles zu finden.

Es funktionierte auch alles klaglos, und ich saß dann ca. 2h im Flieger nach Paris. In Paris bekamen wir sogar ein Shuttle-Service zum nächsten Flieger, da die Umsteigezeit doch etwas knapp war. Und der Pariser Flughafen ist auch recht groß!

Dann 9,5 Stunden Flug nach Atlanta - dort Fingerabdrücke abgeben und nett in die Kamera lächeln - weiter zum nächsten Flieger nach Lima – 7 Stunden Flug. Ankommen - Gepäck holen und mim Taxi zum Quartier fahren - alles sehr reibungslos abgelaufen.

Das, was mich am meisten freut: Ich verstehe die Leute und sie verstehen mich!

Was mich außerdem sehr freut: Meine Gastgeber sind total freundlich und sehr zuvorkommend.

Mein Zimmer ist auch sehr freundlich mit Blick in den Garten, blau gestrichen, rosa Bettzeug ;-) - (dachte sofort an Irland).

Kurz - es geht mir gut und ich bin schon sehr gespannt auf die nächsten Tage, wo ich plane, die Uni und die Stadt kennen zu lernen.

Also - auf gehts - mein erster Tag in Lima!

Die Uni und das Bus fahren

5. August 2006, 11:28 h

Schon wieder sind ein paar Tage vergangen!

Inzwischen wache ich nicht mehr vor meinem Wecker auf, aber ich bin gestern wieder todmüde um 22:30 ins Bett gefallen.

Also - was war los die letzten zwei Tage.

Erstens: Ich bin in Lima mim Bus gefahren - ein Abenteuer für sich!

Es gibt einmal tausende von denen - alle Linien haben verschiedene Farben. Die meisten sind so groß wie ein VW-Bus, und jeder Bus hat einen "Kassier". Der hängt während der Fahrt an der halb geöffneten Tür (auf der Innenseite) und ruft den Leuten auf der Strasse die Richtung, in die der Bus fährt zu. Es gibt nämlich keine Stationen - man stellt sich einfach bei einer Kreuzung oder auch so an den Straßenrand und winkt oder steht einfach nur und wartet, bis ein Bus vorbeikommt, den man braucht. Der Fahrer hupt um auf sich aufmerksam zu machen. Überhaupt wird hier sehr viel gehupt! Es scheint auch eine große Konkurrenz zwischen den Busfahrern zu herrschen, was in waghalsigen

Überholmanövern auf der Strasse sichtbar wird...hab mich schon ein wenig gefürchtet, aber mehr als 40 fahren sie nicht - müssen sie doch an jeder Ecke stehen bleiben.

Ja - Konkurrenz ganz bestimmt, immerhin sammeln die Kassiere ja nur für ihren Bus das Fahrgeld ein.

Soviel dazu.

Zweiter Punkt: Uni: In meiner Unterkunft hier in Lima lebt außer mir auch noch ein anderer Student aus den USA: Aron: der hat hier 1 Jahr studiert und eine Arbeit über Lebensmittelversorgung der indigenen Bevölkerung im Urwald gemacht - sehr interessant - und wird am 9. August wieder in die USA zurückkehren. (Plant aber schon das nächste Projekt hier :-)

Er hat mir sehr geholfen, auch auf die Uni hat er mich begleitet und mir das dortige ZIB gezeigt, wo ich mich eigentlich schon längst hätte anmelden sollen - aber die Zuständige ist leider seit zwei Tagen krank - Montag um 10 h bitte wiederkommen.

Das wird ein bissl spannend, denn hier muss man sich am Tor der Uni als Student ausweisen. Zweimal hatte ich Glück, und der Kontrolleur hat nichts gesagt. Wird auch ein drittes Mal klappen, bzw. dann dauerts halt länger bis ich drin bin.

Gut ist auf jeden Fall, dass ich, obwohl ich noch nicht angemeldet bin, schon einige Studenten und vor allem Professoren kennen gelernt habe. Professoren von den Fächern, die ich hier studieren will und alle sind sie total freundlich und haben sich sehr viel Zeit genommen mir zu erklären, worum es sich in ihrem Fach dreht usw. Ja - und alle haben sie gesagt: "Sie wissen, wo sie mich finden; hier meine Telefonnummer, falls es irgendwelche Probleme gibt, werde ich Ihnen helfen" (Auf Spanisch natürlich) Hab ein sehr gutes Gefühl bei der Sache.

Die Uni: ist ein riesiges Areal mit ein paar großen Hauptwegen und vielen Gebäuden - mehr als drei Stöcke hat keines - umgeben von Hügeln - auf einem steht ein grässliches Hochhaus, das mir schon öfter Hilfe beim Orientieren geleistet hat (wie ein blindes Huhn - meine Orientierung). Huhn wird hier übrigens sehr viel gegessen - sehr seltsame Gewürzmischung aber durchaus essbar (mmmmh). Ja - die Uni hat verschiedene Fakultäten und jede hat ihre eigene "Anlage", wo sie auch das in der Praxis ausführen was sie lehren - also hat die "Tierzucht" einen Stall und ein Gehege mit Lamas (wenn ich mich nicht irre, waren das Lamas) *Landluft*

Und die Fakultät für Lebensmitteltechnologie hat ihre Laboratorien, wo sie Lebensmittel analysieren und herstellen, die Fakultät für Forstwirtschaft hat einen botanischen Garten - deshalb ist das ganze auch so groß. - Und flach - deshalb verirrt ich mich auch dauernd, weil man außer im dritten Stock der Gebäude keinen Überblick auf das Areal hat. Aron meinte, es wäre hier eine eigene Welt - viel friedlicher und unbeschwerter - weil viel sicherer...

Ja - Essen gibt es billig und sehr gut - aufs WC muss man sich das Toilettenpapier selbst mitnehmen, aber alle Toiletten sind sauber.

Gestern war ich auch kurz in Miraflores - in einem großen Einkaufszentrum. Carolina, die Tochter der Hausherrin, hat mich begleitet, um mir ein Handy zu kaufen. Ja - wer die Nummer will, bitte mir schreiben - dann schick ich sie per Email.

Im Supermarkt einkaufen ist hier auch etwas anders als bei uns: Es gibt erst einmal viele Früchte, die ich überhaupt nicht kenne - die ich alle probieren muss! Mehrere Sorten Bananen : Kleine, Grosse, Dicke, Innen Rosarote, etc.

Kleingebäck zahlt man nicht wie bei uns per Stück, sondern per Kilo, dafür zahlt man Bananen per Stück.

Kakao gibts im Plastiksackerl (flüssig und gekühlt) und was mich besonders freut: Trinkjoghurt hundert Sorten in 1l-Flaschen!!!

Soviel zu den letzten zwei Tagen. Bin noch immer gesund und sprech jeden Tag mehr spanisch :-)

Fortsetzung folgt

(Der Bericht ist noch viel länger, wir können aber aus Platzgründen diesmal nicht mehr bringen. Anm.d.R.)

**Die Chorvereinigung Schola Cantorum gratuliert
ihren Chormitgliedern zu Eltern- und Großelternfreuden!!**

HERBERT SCHMID

**PRESENTS PROUDLY THE NEXT
GENERATION**



In der Hauptrolle

Copyright und Produktion
Premiere war am
Film/Programm läuft seit
bisheriger Drehort
Lautstärke
Qualität
Kritik
Altersfreigabe
Nominiert für

Moritz Flandorfer
mit den Maßen 48 cm, 2684 g
Doris & Bernhard Flandorfer
24. Juli 2006
07:15 Uhr
Wien (Lainz)
rauscfrei, aber nicht regulierbar!
besonders wertvoll
nichts für schwache Nerven!
trotz möglicher Nacktszenen jugendfrei
viele glückliche Jahre !!!



Christine Köck

gibt hiermit die freudige Nachricht von der
Geburt ihrer Enkeltochter bekannt, der
Tochter von **Claudia Denk**.

Viktoria kam am 19.8.2006 um 14:49 Uhr zur
Welt.

Sie wog 3290g und war 49 cm lang.

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

Hommage an ein Streichquartett

Erste Geige: Wie oft rührst Du
uns mit Melodien-Zier!
Primus inter pares führst Du
und die And´ren folgen Dir.
Niemand willst Du dominieren,
etwa so wie im Konzert.
Erster sein, heißt nicht verlieren
aus dem Aug´ der And´ren Wert.

Zweite Violine: Selten
stehst im Vordergrund Du,
doch Du gibst den Notenwelten
Licht und Schatten erst dazu.
Terzen, Sexten sind Dein Eigen,
geben Farb´ der Melodie,
und die Paarung zweier Geigen
spielt zum „Was“ zugleich das „Wie“.

Bratsche, Deine zarten Töne
streicheln wie die Frauenhand.
Ist es Zufall? Manche Schöne
wird Viola doch genannt!
Dur und Moll: Du weist uns richtig,
wie die Harmonie versetzt.
Mozart hielt Dich für so wichtig,
dass er doppelt Dich besetzt.

Cello: Dunkle, tiefe Klänge
rufen Wehmut oft ins Herz.
Barcarolen, Kriegsgesänge,
Walzertakt und Heimweh Schmerz,
Tod, Gewitter, Liebempfindung
man gar oft Dein Eigen nennt.
Du gibst Vielem die Begründung,
stets jedoch das Fundament.

Für die Vier zusammen schreiben
größte Meister ihre Werke,
jene auch Dich konnten lieben,
die wo anders zeigten Stärke.
Singend aufeinander hören
heißt die Kunst in Eurem Spiel:
Könnt´ man doch die Welt belehren,
anzustreben dieses Ziel.

Aus Peter Boeckmann:
„Der Nowak und andere Verse“
Andreas Schnider Verlag, Graz

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber:
Chorvereinigung Schola Cantorum
ZVR 27497099
p. A. Ilse Schmiedl
1100 Wien, Alaudagasse 13/109/11
Tel. (01) 688 67 25
www.scholacantorum.at, office@scholacantorum.at
Schola Cantorum Kto.Nr. 251 107 017/00,
Bank Austria BLZ 12000

Für den Inhalt verantwortliches Redaktionsteam:
Ilse Schmiedl, Anna-Christine Rudnay
Gastartikel: Thomas Biegl, Elisabeth Schüller, Peter
Boeckmann

Druck: Color Laserprint GmbH, Concorde Park A2/3c,
A-2320 Schwechat, Tel. (01) 706 53 23

